

stark unterscheiden. Damit war meines Erachtens die ausdrücklich gestellte Aufgabe, ein einheitliches Gesetzbuch für alle Ostkirchen unter Wahrung ihrer Traditionen zu schaffen, von vornherein nicht lösbar. Sowohl aus der Ausgabe des CCEO »fontium annotatione auctus« wie den Ausführungen von Ceccarelli Morolli ergibt sich, daß – an östlichen Quellen – in erster Linie die griechische und byzantinische Tradition berücksichtigt wurde, kaum diejenige der anderen Ostkirchen. – Konkordanztabellen für die beiden Gesetzbücher (CIC - CCEO und CCEO - CIC) enthält übrigens bereits die »Canones-Synopse zum Codex Iuris Canonici und Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium« von Carl Gerold Fürst, Freiburg u. a. 1992 (vgl. meine Besprechung in OrChr 77 [1993] 250-251).

Ein Sachregister fehlt. Der Herausgeber verweist auf S. 20 insoweit auf den »Index Analyticus Codicis Canonum Ecclesiarum Orientalium« von Ivan Žužek, Rom 1992 (= Kanonika 2) sowie die oben genannte revidierte englische Übersetzung.

Das mir vorliegende Rezensionsexemplar ist broschiert, das Buch ist aber wohl auch gebunden erhältlich.

Jeder Benutzer eines Kommentars zu einem Gesetzestext weiß, daß sich der Nutzen für die Rechtsanwendung oder etwaige Defizite erst bei der alltäglichen Benutzung in der Praxis und dem Versuch, damit konkrete Fälle zu lösen, herausstellen. Insoweit läßt sich aufgrund bloßer Lektüre kein abschließendes Urteil abgeben. Was den ohnehin im Vordergrund stehenden didaktischen Charakter anbelangt, ist zu sagen, daß sich der Band auf jeden Fall als Einführung in den CCEO sehr gut eignet.

Hubert Kaufhold

Iso Baumer, Von der Unio zur Communio. 75 Jahre Catholica Unio Internationalis, Freiburg, Schweiz (Universitätsverlag) 2002 (= Ökumenische Beihefte zur Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, 41), 529 Seiten, ISBN 3-7278-1368-7

Der Verf., pensionierter Gymnasiallehrer, hat sich in mehrfacher Hinsicht um die Ostkirchen und die Wissenschaft vom Christlichen Osten große Verdienste erworben. Erwähnt sei vor allem seine entsprechende Lehrtätigkeit an der Universität Freiburg in der Schweiz, seine von 1990 bis 1996 erschienene dreibändige Biographie des Prinzen Max von Sachsen, der ebenfalls in Freiburg Ostkirchenkunde lehrte, (vgl. meine Besprechung in OrChr 80, 1996, 286-289) und seine Tätigkeit als Generalsekretär der Catholica Unio Internationalis von 1994 bis 2000. In dieser Eigenschaft war er wie kein anderer berufen, eine Geschichte dieser der kirchlichen Einheit verpflichteten Organisation zu schreiben.

Die Bemühungen, die getrennten Christen wiederzuvereinigen, sind fast so alt wie die Trennungen selbst. Seit dem Ende des 19. Jh. verstärkten sich die Anstrengungen der römischen Kirche wieder, die »Dissidenten« zur Einheit der Kirche zurückzuführen. Erinnert sei etwa an die einschlägigen Enzykliken Papst Leos XIII. (1878-1903), die zu einer intensiveren wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Ostkirchen und zur Gründung von Hilfswerken führten, oder die Gründung der Ostkirchenkongregation und des Päpstlichen Orientalischen Instituts durch Papst Benedikt XV. im Jahre 1917. Von erheblicher Bedeutung waren die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs und der kommunistischen Herrschaft in Rußland, durch die viele Angehörige von Ostkirchen nach Mittel- und Westeuropa verschlagen wurden. In diesem eingangs vom Verf. skizzierten Milieu liegen auch die Wurzeln der Catholica Unio, die auf ein Hilfswerk für die Ukrainer

(»Ukrainisches Religionskomitee«) zurückgeht, das 1921 in Wien entstand. Treibende Kraft war der Benediktinerpater Augustinus von Galen (1870-1949), der den Verein zu seiner Lebensaufgabe machte. Als sich die Arbeit nicht mehr nur auf die Ukrainer beschränkte, änderte man den Namen in »Catholica Unio«. Nach den Statuten, die 1924 päpstlich approbiert wurden, sollte es »ein Verein zur Erweckung und Stärkung der Bestrebungen für die Vereinigung der orientalischen Christen mit der katholischen Kirche« sein. Weiter heißt es: »Der hauptsächlichste und nächste Zweck der Catholica Unio ist die Errichtung und Erhaltung von Seminarien zur Heranbildung von Priestern, die als Apostel des Unionsgedankens in die nicht unierten Länder gehen wollen; ferner die Verbreitung von Schriften, die dem Unionsgedanken dienen.« 1927 wurde der Sitz nach Freiburg in der Schweiz verlegt.

Im ersten Teil (S. 31-272) schildert der Verf. weiter die wechselvolle Geschichte des Vereins bis 1955, der sich vor allem durch die Bemühungen P. von Galens zunächst stark ausbreitete und noch in den 20er und 30er Jahren des 20. Jh. in mehreren westeuropäischen Ländern und in Nord- und Mittelamerika Fuß faßte. Heute ist er allerdings nur noch in Deutschland, Österreich und der Schweiz vertreten. In einem weiteren Kapitel wird das Ende der Ära P. von Galens und die Tätigkeit seines Nachfolgers Conrad Fischer (1949-1955) dargestellt.

Der zweite Teil befaßt sich in gleicher Ausführlichkeit mit den nationalen Sektionen in Österreich (die 1938 durch die deutsche Annektion zum Erliegen kam), in Deutschland (bis zum Zweiten Weltkrieg) und in der Schweiz (bis 1955) (S. 273-362). Für Deutschland ist besonders das von der Catholica Unio getragene »St. Andreas-Kolleg« in München (1932-1939) und die Zeitschrift »Der Christliche Orient« (1936-1941) hervorzuheben.

Der dritte Teil gilt der Geschichte der Catholica Unio von 1945 (bzw. 1955) bis 1999 (S. 367-478), und zwar dem Generalsekretariat in Freiburg in der Schweiz sowie den eigenständigen Vereinen in Österreich (seit 1999 unter dem Namen »Andreas-Petrus-Werk«, in meinen Augen ein wenig glücklicher Namenswechsel), Deutschland und der Schweiz. Der Verf. stellt – wie in den vorhergehenden Teilen – die kirchliche Situation, die Tätigkeit der Verantwortlichen, die Veröffentlichungen und die sonstigen Aktivitäten – etwa Vorträge, Ausstellungen und Feiern ostkirchlicher Liturgien – eingehend dar. Für diesen Zeitraum seien besonders genannt die in Würzburg erscheinende Zeitschrift »Der Christliche Osten« und der Romanos-Chor in der Schweiz.

Der vierte Teil besteht aus Dokumenten (S. 479-506), in dem u. a. die Statuten abgedruckt sind. Nach einem Schlußwort des Verf. folgt eine Bibliographie und ein Personenregister.

Die Darstellung ist minutiös und beruht auf Archivalien der Catholica Unio und anderer kirchlicher Stellen, auf gedruckten Quellen und den persönlichen Erinnerungen des Verf. Er wollte, wie er im Vorwort schreibt, keine Festschrift verfassen, sondern unbestechlich schildern. Das ist ihm im vollen Umfang gelungen. Er schildert die Erfolge der Arbeit, aber auch die zahlreichen Schwierigkeiten und Rückschläge und nicht zuletzt auch die Unzulänglichkeiten so mancher Repräsentanten und kirchlicher Stellen. Als Beispiel sei die merkwürdige Rolle erwähnt, die Dr. Hermann Joseph Wehrle spielte, der 1930/1 für sechs Monate deutscher Landessekretär war; es handelt sich um den späteren Kaplan Wehrle, der im Zusammenhang mit Plänen für ein Attentat auf Hitler vom Volksgericht zum Tode verurteilt und am 14. September 1944 (nicht 1942, so S. 300) hingerichtet wurde.

Eine positive Entwicklung hebt der Verf. besonders und zu Recht hervor, und welche Bedeutung er ihr beimißt, ergibt sich schon aus dem Titel des Buches: »Die Idee der Unio wurde abgelöst von der Idee der Communio – die Kirche wird verstanden als Koinonia/Gemeinschaft –; und so kann eine künftige *eine* Kirche nicht mehr einfach durch Union, Anschluß, entstehen, sondern sich nur in der gemeinsam erbeteten und erarbeiteten Communio schenken lassen.« (S. 20).

Leitmotiv des Umgangs mit den anderen Kirchen sei »nicht mehr Missionierung und Bekehrung, sondern Gespräch und gemeinsames Bemühen um die Wiedergewinnung der Einheit«; dieser Ansatz, der schon seit Anfang des 20. Jh. von einigen, wie dem Prinzen Max von Sachsen, vertreten wurde, habe sich erst unter Papst Johannes XXIII. durchgesetzt (S. 25).

Der Band enthält nur eine Photographie mit den Männern der ersten Stunde. Der Verf. verspricht aber eine volktümlichere Publikation, die auch Bilder enthalten soll.

Einige Randbemerkungen:

Der auf S. 284 erwähnte Mäzen ist der Münchener Industrielle Theodor Freiherr von Cramer-Klett (1874-1938), vgl. etwa W. Kosch, *Das katholische Deutschland*, Band 1, Augsburg 1933, Sp. 367f.

S. 318: Ich besitze ein Exemplar der dem Verf. nicht zugänglichen 1. Auflage des von P. Chrysostomus Baur OSB in München im Namen der *Catholica Unio* herausgegebenen Buches »Der Christliche Orient«. Es stammt aus dem Nachlaß von Georg Graf, der mit zwei Beiträgen darin vertreten ist. Die erste Auflage hat genau das gleiche Titelblatt wie die zweite (natürlich ohne den Vermerk »2. verm. Auflage«) und umfaßt 88 Seiten (5,5 Bögen) nebst bedruckter Umschlagseiten. Das Vorwort ist auf November 1930 datiert, so daß das Buch – wie der Verf. richtig vermutet – Ende 1930 erschienen sein dürfte. Der Herausgeber P. Baur beklagt im Vorwort, er habe sich in die Zwangslage versetzt gesehen, »eine große Anzahl gehaltvoller Aufsätze samt zahlreichen Bildern auf knappem Raume unterzubringen, um durch die Billigkeit der Publikation ihre weitgehendste Verbreitung zu sichern. Infolgedessen war es nicht zu vermeiden, daß verschiedene Artikel gekürzt und Bilder zurückgestellt wurden.« Die zweite Auflage im Umfang von 7 Bögen unterlag offenbar diesen Beschränkungen nicht mehr.

Lies: Tarchnišvili (S. 194, 327); žavaxišvili (= Dschawachischwili; S. 327, Fußnote 626); Karekin (Sarkissian) (S. 522); Peradze, Gregor (S. 525).

Ab S. 503 scheint sich nach der Anfertigung des Personenregisters der Umbruch verschoben zu haben. Die Seitenzahlen ab S. 503 im Register müssen um eins erhöht werden.

Dem Verf. ist sehr dafür zu danken, daß er die zeitraubende Arbeit auf sich genommen hat, die Geschichte der *Catholica Unio* so umfassend und genau darzustellen. Dieser Verein ist zwar keine Massenbewegung innerhalb der katholischen Kirche und war es auch nie. Er hat aber doch durch seine Arbeit sicherlich wesentlich zu einer größeren Kenntnis über die Ostkirchen und – vor allem seit der Aufgabe des Ziels, die getrennten Ostkirchen zu missionieren – auch zur Verbesserung des ökumenischen Klimas sowie schließlich durch seine finanziellen Beiträge zur Unterstützung der östlichen Christen beigetragen. Es wäre schön, wenn das Buch bewirken würde, daß das Interesse an den Ostkirchen, das nach meinem Eindruck in der letzten Zeit stark nachgelassen hat, wieder ein wenig zunimmt, und daß es der nach wie vor unverzichtbaren *Catholica Unio* neue Mitglieder gewinnt. Am Schluß sei der Hinweis erlaubt, daß man der *Catholica Unio* beitreten oder sie auch sonst durch finanzielle Zuwendungen bei ihrer Arbeit unterstützen, nicht zuletzt auch ihre informative Zeitschrift »Der christliche Osten« abonnieren kann.

Hubert Kaufhold

Mgr Petit, Assomptionniste, fondateur des »Échos d'Orient«, Archevêque latin d'Athènes (1868-1927). Actes du Colloque Rome, 15-17 décembre 1998, édités par Bernard Holzer, Rom (Pontificio Istituto Orientale) 2002 (= OCA 266), 229 Seiten, ISBN 88-7210-337-1